

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Nr. 57. **Widbad**, Samstag, den 19. Juli. 1913.

Wenn man sich viel versprochen hat, und leicht viel goldener jedes Blatt und leicht viel weißer jeder Schner, und ist viel teurer alles doch. Du süße Frau, du Sonnenstein, blüht mir noch hundertmal so rein, als du mit Glück und Sonnenstrahlen und noch nichts zu begreifen hatten. Ludwig Fink.

Die Krone des Lebens.

Ein Stachel zur dauernden Irrruhe und Qual war es ihm, daß der Fortschritt jetzt wieder fast täglich als noch als ein Schloß erstand, mit größerer Regelmäßigkeit nach als an der Zeit, da das Gerücht umging, die Verlobung des verstorbenen Aristokraten mit der Tochter des reichen Industriellen stände unmittelbar vor der Tür. Und wenn der Kommerziant auch gegen Mannemann die Grenzen gemeiner Schicklichkeit jetzt fast noch enger zog als früher, so gab Nobella hingegen wieder deutliche Beweise dafür, daß sie ihren alten Verehrer vor den andern Kandidaten, die ihr die Cour schmeißen, erheblich bevorzugte.

Na, bei einer im Schloßpark veranstalteten italienischen Nacht an der Seite teilnehmend — einerseits, weil er Friedlich nicht fortwährend durch fälschlich motivierte Aussagen verlegen wollte, andererseits, weil ihn die in seinem Verlangen nach vornehmer Eitelkeit gebietende Beobachtung der Geliebten trieb — ließ sich Nobella in einen so offensichtlichen Akt mit dem Fortschritt ein, daß ein Gefühlsdarüber entstand und daß Maria, um den Fortschritt zu retten, sich so gut wie gar nicht kümmerte, in Scherz und Spott das Fest schon nach einem Augenblick von einer knappen Stunde wieder verließ. Und gewiß, hätte ihn ein augerücktes Hand an Nobella geschüttelt, oder nicht einmal ein auferstehendes, wäre sie nur betäubt, Wort gegen Wort, seine Verlobung gemeldet, er hätte sich in keiner heiligen Entrüstung seinen Augenblick bedacht, mit ihr zu brechen. Über wie die Dinge nun einmal handelten, was sollte er ihr selbst tun? Er hatte ihr volle Freiheit gegeben, zu tun und zu lassen, was ihr beliebt, er hatte das zu vielen Plätzen angebotene feste Bündnis ausgetauscht, doch sie war wieder. Na, da sie ihn vorher angekündigt, daß sie ihr Betragen gegen ihn von Grund auf ändern würde, „um nicht weiter zum Gespött der Leute zu dienen“, so vermachte er ihr nicht einmal einen Vorwurf zu machen, den sie nicht mit der Benutzung auf seinen eigenen Willen, seine eigene Schuld hätte abwehren können.

Sundermal rang er sich in Leib und Trost zu dem Entschluß durch, daß zwischen Nobella und ihm alles aus sein müßte, daß er nicht mehr an sie denken, ihrem Hülfe keinen Raum mehr in seinem Herzen gewähren dürfe: — und hundertmal warf der Sauber ihrer itztobenden Schändel, die brennende Sehnsucht, sie doch noch eines herrlichen Tages, dem herrlichsten seines Lebens, als sein Eigen in die Arme zu schließen, diesen Entschluß wieder über den Saufen. Kam doch immer wieder ein flüchtiger

Leidung gegen die vom Fürsten von Savoyen ausgerüstete Flotte eine große Zahl von Galeeren zusammenbrachte, die eine Besatzung von 500 Mann aufwiesen. Seit die Neutralität der Schweiz von den Großmächten garantiert worden, insbesondere aber seit der Boden der Republik von einer starken Armee verteidigt wird, gibt es freilich keine Kriegsschiffe mehr auf dem Schweizersee. Aber es hat sich eine außerordentlich zahlreiche Handelsflotte erhalten. Denn das kleine Bergland zählt nicht weniger als 570 Kilometer schiffbarer Wege. Von dieser Zahl entfallen allerdings 474 Kilometer auf Seen und nur 96 auf Kanäle und Flüsse. In Wahrheit beschwimmt sich die Schweiz nur auf die größeren Seen, und ein gut Teil der 570 Kilometer schiffbarer Straßen trägt nicht einen einzigen Schiffskiel. Es gibt indessen in der Schweiz eine „Handelsmarine“, die sich in der Dampfboote aus Lokomotivdampfmaschinen zusammensetzt, deren erster im Jahre 1823 auf dem Genfersee auslief. Der Warenhandel vollzieht sich heute fast ausnahmslos mit der Eisenbahn, denn die Wasserwege sind auf zu geringe Strecken schiffbar, als daß sich die Kosten der Umladung und der Zeitverluste bezahlt machen. Aber die Touristen ziehen die Dampfer vor. Während diese um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur an die 40.000 Touristen beförderten, tragen sie heute jährlich schon über 1.350.000 Menschen und legen einen Gesamtweg von 550.000 Kilometern zurück.

Beimal gestorben.

In der Pariser Akademie der Wissenschaften und in der österreichischen Gesellschaft erkrankte der bekannte Gelehrte Dr. P. v. u. in einen interessanten Bericht über den Verlauf einer eigenartigen Operation, die er an dem Herzen einer gestorbenen Frau vorgenommen hatte. Die Frau war von einem Automobil überfahren worden, die Wunden gingen aber ihre Brust und sie war alsbald tot. Unmittelbar nach ihrem Tode öffnete der Chirurg den Brustkasten der Toten und stellte fest, daß die rechte Herzseite gestopft war und eine fast drei Zoll lange Wunde aufwies. Er vernahm nun diese Wunde, inspizierte ein Serum und begann das Herz zu massieren. Eine Minute später legte die Herzstätigkeit wieder ein und der Puls wurde deutlich fühlbar. Diese wiedererweckte Herzstätigkeit und Blutregulation dauerte 35 Minuten, worauf die Frau zum zweitenmal starb. Der Tod trat infolge einer schweren Verletzung der Leber und anderer vitaler Organe ein. Dr. P. v. u. schloß sich aus dem Ergebnis seiner Operation den Schluß, daß im Falle einer gewaltsamen Verletzung, etwa durch einen Messerstich oder dergleichen, es möglich sein könne, die Toten wieder zum Leben zu bringen und auch am Leben zu erhalten, vorausgesetzt, daß die Operation sofort ausgeführt wird.

— **Chancendirektor:** „Sie haben Engagement. Vor mir möchte ich Sie aber um eine Probe Ihres schauspielerischen Talents bitten.“ — **Schauspieler:** „Ich hätte um einen Posten.“

Rätsel.

Abtisch-Rätsel.

Irma, Toga, Distel, Klee, Abend.

Von jedem Wort sind zwei Buchstaben an bestimmter Stelle zu streichen, so daß die siebenbleibenden Buchstaben-Gruppen im Zusammenhang einen Sinn ergeben.

Rätsellösung folgt in nächster Nummer: Auflösung des Rätsels vom vorigen Nummer: **Begeben.**

Druck und Verlag der Bernh. Voimannschen Buchdruckerei in Widbad. — **Verantwortlich: E. Reinhardt** bei Widbad.

schonsten einflussreicher Ökonomie. Aber um die Popularität des Mannes, dessen Anteil an der Erforschung der Welt allerdings fraglicher ist als sein Verdienst um die Wiederlegung der Zwangsburg, war es von Grund an geschehen. Pallas farb, nachdem er hintereinander sechs Regierungen seiner Ergebnisse veröffentlicht hatte, ohne daß ihm seine politische Kapazitätstätigkeit fliegenden Lohn eingeträcht hätte, am 19. Januar 1835 im Alter von 84 Jahren als Pensionär des Königs Ludwig Philipp.

Aurilio Malerateliers.

In London erregt gegenwärtig eine Gemäldeausstellung beträchtliches Aufsehen, die das Andenken an die unglückselige Scottische Südpolexpedition wieder wachruft. Sie weist nämlich 120 Quadrate auf, die der Begleiter Scotts, Dr. Wilson, in den Eisregionen des Südpols gemalt hat. Wenn Dr. Wilson natürlich auch als Amateur keine Kunstwerke geschaffen hat, so stimmt doch seine Bilder der Leben, und sie geben die Schwärze und den Hauser des eisigen Südpolandes trefflich wieder. Dr. Wilson hat nicht selten im Schneesturm bei mehr als 30 Grad Kälte gemalt. Ein tragisches Geschick wollte es, daß er den Erfolg seiner Bilder nicht mehr erlebte. Ist er doch an der Seite Scotts im ewigen Schnee und Eise umgekommen. So eigenartig das Meistwerk war, das Dr. Wilson sich erkort, so gibt es doch auch andere Maler, deren Kunst sich ebenfalls unter den schwierigsten Umständen betätigt hat. Auf der jüngsten Pariser Kunstausstellung erregte ein Namenporträt auffällige Bewunderung, das, wie verläutelt, hoch oben auf dem Mont Blanc, also in einer Höhe von mehr als 4000 Metern entstanden ist. Der Schöpfer des Kunstwerks war ein Verwandter des Observatoriums direktors und auf dessen Einladung hatte er dort oben in des Himmels Höhen, seine Zeitwand aufzufestigen. Die lebenswahren Bilder, die der aus dem Dreifusprogen bekannte Zeichner Cyrus Gurney von dem Leben auf den Pariser Montebards und im Bois de Boulogne geschaffen hat, sind im wahren Sinne des Wortes auf der Strafe entstanden. Er selbst hat oft und gern erzählt, wie er abendlos los flüchtete, während unten seine Modelle ahnungslos im Müllermisch vorbeizogen. Doch alle diese furchigen Maler stellt ein Amerikaner in den Schatten. Dieser Walter Prichard mit Namen, hat als „Unterwörter Maler“ Welttrium, allerdings weniger durch seine Werke als durch seine Originalität erlangt. Er läßt sich nämlich in einem Laubknoten ins Meer versenken, um so lebenswahr vorüber für seine „Unterwasserstudien“ zu haben. Mehr als 20 Minuten im Hörschiff hält er es aber dort unten, wo die Schwärze des Todes heimlich find, nicht aus, und da loge noch einer, unsere Maler von heute wären jeglicher Originalität bar.

Die Seemacht der Schweiz.

In unserer Zeit, wo alle Länder miteinander wetteifern, ihre Seemacht zu verhärfen, ist es vielleicht angebracht, den berühmten „Schweizer Admiral“ von Olfenbuchs, Gnaben wieder zu Ehren zu bringen. Die Würde ist durchaus nicht, wie man meinen möchte, eine Ausgärt der ästhetischen Phantasie des Operettenlibrettisten. Es hat tatsächlich schweizerische Admirale gegeben, die über eine gar nicht so unbedeutende Flotte des Kommando führten. Seit dem 12. Jahrhundert waren die großen Seen der Schweiz von Galeeren besetzt, die den rivalisierenden Kantons gehörten. Man hatte sich von Genoa hervorragende Schiffsbauer verschrieben, und Willenau war der Standort einer wirklichen Kriegsschiffe. Der Geneser ist ja auch eigentlich ein richtiges kleines Meer von 75 Kilometern Länge und einem Flächenraum von 580 Quadratkilometern, dessen Ufer sich über 167 Kilometer ausdehnen. Kann war es Genf, das zum Zweck der Verteidigung

